

Ansprache von Herrn Dr. F. Ris in der Neumünsterkirche.

Wir widmen an dieser Stelle unser Abschiedsgedenken einem Manne, dessen Lebensarbeit der Wissenschaft gehört hat. Im Kreise der blühenden Hochschulen Zürichs hat er die zweite Hälfte dieses Lebens gewirkt und mit unabänderlicher Pflichttreue sein Amt verwaltet, hat nicht auf einem ragenden Posten großer und nach außen weithin sichtbarer Wirksamkeit gestanden, sondern treu, sorgsam und fleissig reiche Forschergaben in den Dienst eines Spezialgebietes gestellt, das zwar im Wissenschaftsbetriebe selbst etwas beiseite steht, aber durch vielfache und enge Verknüpfungen mit dem praktischen Leben und mit Liebhaberkreisen der Entfaltung mancherlei menschlicher Gaben Spielraum gewährt.

Der Entomologe einer öffentlichen Anstalt soll die ihm anvertrauten Sammlungen erhalten und pflegen; er soll aber auch die studierende Jugend: Lehrer, Landwirte, Förster in das ungeheuer weitläufige Gebiet einführen können; und nicht zuletzt soll es ihm gegeben sein, den vielen Liebhabern zu Stadt und Land, denen die Entomologie nach der Väter Sitte noch Erholung und Scientia amabilis geblieben ist, mit Rat und Tat zur Hand zu gehen. Und will er geistig jung und tätig bleiben, so wird er auch selbst Forscher sein müssen, der den Schatz unseres Wissens um die Natur und ihre Rätsel zu mehren nicht müde wird.

Unser Freund den wir heute, allzufrüh, zu Grabe geleiten, hat alle diese Forderungen in reichem Maße erfüllt: die alte Escher-Zollikofer Sammlung steht heute schön, wohlgepflegt und um kostbaren Zuwachs bereichert in neuen Räumen, dahin von dem Verstorbenen in seinem letzten Lebensjahre sorgfältig geleitet auf dem für das gebrechliche Material schwierigen und nicht ungefährlichen Umzug; ihre kostbare Bücherei ist kunstgerecht geordnet und ladet den Forscher zur Benutzung ein. Für weitere Kreise ist eine überaus originelle Schausammlung

von ihm ganz neu aufgestellt und mit gedruckten Wegleitungen versehen. So verläßt der Verstorbene dieses sein kleines Reich als ein Erhalter und Mehrer.

Daß er der Jugend ein trefflicher Lehrer war, werden viele bezeugen, die in den letzten Jahren noch seinem Unterricht folgten und ihrer noch mehr, die schon lange draußen im praktischen Leben oder auch in Amt und Würden stehen. Er war kein Blender, der schön reden konnte; die Sprache floß ihm eher mühsam, und in den letzten Jahren mochte auch die Krankheit eine gewisse Schwere bringen. Aber er schöpfte aus reicher Fülle eines breiten und tiefen Wissens, aus einer Erfahrung, die aus intimster Berührung mit der Natur und ihren Gebilden seit früher Jugend, ja seit der Kindheit stammte. Er hing an seiner Wissenschaft mit wahrer Liebe; und da es sein redlichstes Bemühen war, sich in seine Schüler zu versetzen, ihnen zu helfen und sie zu fördern, so konnte es nicht fehlen, daß der treue Lehrer auch treue Schüler fand. Er hat nie examiniert und seine Fächer haben stets auf der Freiliste gestanden; aber noch in jedem seiner Semester hat er eine ansehnliche Schar von Zuhörern um sich vereinigt, und das hat ihn stets beglückt und über manche aus seinem körperlichen Leiden entspringende Mühsale hinweggetragen. Standfuß wäre hervorragend geeignet gewesen, bei den so beliebten Exkursionen in der freien Natur zu führen und zu belehren — das kann einer bezeugen, der einst viel und immer wieder mit gleichem Genuß an seiner Seite wanderte; — er hat auch einige Jahre lang Exkursionen geführt und es wurde tief bedauert, als es seines Leidens wegen bald nicht mehr möglich war. Alles in allem war seine Lehrtätigkeit eine fruchtbare und er selbst hat sie sehr geliebt und tief ernst genommen.

Die Liebhaber der Entomologie in Zürich und in der ganzen Schweiz danken Standfuß überaus viel, viel mehr als wohl manche von ihnen heute noch wissen, denn nicht jeder Einfluß ist hier den direkten Weg gegangen; mancher war in der glücklichen Lage, selbst wieder weiter zu geben, was er aus dieser Quelle empfangen hatte. Da er die Schmetterlinge in erster Linie kannte, so konnte er der großen Mehrzahl der Entomophilen auf diesem weitaus am meisten gepflegten Teil des großen Gebietes seine Hilfe leihen. Und wie er sie kannte! Da gab es einfach keine unlösbaren Fragen, denn wo sein eigenes Wissen einmal am Rande war, hatte er ganz sicher irgendwo einen hilfsbereiten Freund und Kollegen an der Hand, der für ihn eintreten konnte und wollte. Dann aber hat er durch sein Wissen und Können, durch sein eigenes rastloses wissenschaftliches Suchen überaus viel zur Vertiefung entomo-

logischer Tätigkeit beigetragen, hat exakte Beobachtung gelehrt, die Methoden der erfahrensten Sammler und Züchter in unsere Kreise gebracht. Er hat unermüdlich in den lokalen und schweizerischen der Entomologie dienenden Vereinigungen mitgewirkt: in den Sitzungen Vorträge gehalten, sein überreiches Material vorgelegt und erläutert, durch seine Erfolge zur Nacheiferung ermuntert, in jeder Weise dafür gewirkt, daß wissenschaftliche Vertiefung an die Stelle bloß spielerischer Betätigung trete, die auf die Dauer doch nicht Stand hält.

Der Verstorbene begann seine Tätigkeit in Zürich in sehr bescheidener Stellung. Rein praktisch gesprochen war es einst und ist es so heute noch ein Wagnis, wenn ein Gelehrter auf die Insektenkunde seine bürgerliche Existenz aufbauen will; diese ist noch fast nirgends bei uns als besonderes Fach der akademischen oder praktischen Tätigkeit anerkannt und doch ist sie viel zu umfangreich geworden, um von der Zoologie nur nebenbei noch mitgenommen zu werden; sie muß dabei verkümmern. Standfuß kam nach Zürich als Kustode der Escher-Zollikofer'schen Sammlung, deren Direktor damals Dr. Gustav Schoch war, der Professor der Naturgeschichte an der Kantonschule. Die ganze Stellung war so, daß sich nicht viele Aussichten auf eine Wirksamkeit boten, die über den Museumsdienst hinausgewiesen hätte. Nach einer nicht ganz geradlinigen Entwicklung, wo ihn die Begeisterung für Naturwissenschaft der Theologie entführt hatte, trat er den Posten im Alter von 32 Jahren an. Die Anpassung an die neuen Verhältnisse war dem Norddeutschen nicht ganz leicht; aber diese Schwierigkeit wurde überwunden; sein engerer schlesischer Landsmann Prof. Hugo Blümner mit seiner verehrten Familie hat ihm dabei wacker geholfen; auch unter den Schweizern fand er bald Freunde; unter denen die heute hier stehen sind noch einige die den norddeutschen Gelehrten von seinen ersten Zürcher-tagen an auf einem Wege begleiteten, wo er schweizerischem Wesen und Art vertraut und anhänglich wurde, wenn er auch unsere klangvolle Sprache nie gelernt hat. Er lebte sich ein und begann auch bald mit noch tastenden Schritten die Wege zu begehen, die ihn später als einen Meister der experimentellen Zoologie zu damals noch fernen Zielen trugen. Zu seinem Glücke gelang es ihm auch im Jahre 1889 einen Hausstand zu gründen, wo er, nach seinem ganzen Wesen für eine Junggesellenwirtschaft nicht geschaffen, ein glückliches, freundliches, und für seine Freunde gastliches Heim fand.

Für den Forscher Standfuß kam aber die Schicksalstunde, als in demselben Jahre 1889 Arnold Lang als Ordinarius der Zoologie nach Zürich berufen wurde. Dieser rastlose Feueregeist,

den auch seine Lebensflamme zu früh verzehrt hat, war nicht nur ein großer Forscher und Lehrer, sondern auch ein unvergleichlicher Organisator und dabei ein warmfühlender Mensch. Er hatte bald erkannt, daß Standfuß berufen war, reiche Ernte für die Wissenschaft zu holen auf einem Felde, das den Laboratorien und streng in sich geschlossenen Instituten seiner Art nach verschlossen war, wo nur der hingebenden Kleinarbeit und besonderen Begabung eines Einzelnen Erfolge winkten. Wir stehen damals in den Anfängen der experimentellen Forschung, die über Fragen der Artbildung und der Vererbung nach Antwort sucht. Erstes Erfordernis zur Arbeit auf diesem Gebiet ist Kenntnis der Lebensweise, Kunst der Behandlung des Materials, eine unerschöpfliche Geduld und Treue bei der Durchführung der Zucht, Erfindungsgabe zur Ueberwindung zahlreicher meist unerwarteter Hindernisse. All das war bei Standfuß in seltenem Maße vereinigt; aber es fehlte ihm eine richtige Basis in Form einer genügend dotierten und unabhängigen Stellung, um diese Gaben zu entfalten. Diese Stellung ihm zu schaffen, setzte Lang das Gewicht seiner Persönlichkeit ein; dankbar hat Standfuß stets anerkannt, wie Lang ihn sekundiert hat und wie er beim Eidg. Schulrate, insbesondere seinem damaligen Präsidenten Oberst Bleuler verständnisvolles und wohlwollendes Entgegenkommen gefunden hat. Die treue Freundschaft der beiden, in manchen Dingen so weit verschiedenen Gelehrten hat erst mit Langs Tode geendet. Standfuß aber hat die Stellung, die nicht nur ihm selbst, sondern auch zum ersten Mal bei uns der von ihm vertretenen Entomologie gewährt wurde, voll verdient durch seine fruchtbare und originelle wissenschaftliche Arbeit auf der einen, durch seine Lehrtätigkeit auf der andern Seite. Wir wollen hoffen, daß die schöne und unabhängige Stellung des schönen und reichen Faches in Zürich erhalten bleibt.

So gab es denn in den Neunzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts und noch darüber hinaus ein frisch fröhliches Experimentieren mit zahllosen Schmetterlingszuchten in Zürich. Den Grund und Boden und die Pflanzten dazu verschaffte sich Standfuß durch seine liebenswürdige, vertrauenerweckende, und für erwiesene Gefälligkeiten herzlich dankbare Art. Es bleibt unvergessen, wie wir zuallererst auf den Apfelbäumen eines vornehmen Privatgartens in der Enge herumstiegen, sie mit Gazebeuteln von riesigen Ausmaßen phantastisch dekorierend. Nach solchen Beispielen standen dann auch die Strickhofanlagen, wo damals noch Herr Lutz waltete, dem Forscher offen; dann öffneten sich ihm die großen Gärtnereien, Fröbel und vor allem Mertens, wo er bis in die allerletzten Jahre schalten und walten

darf, stets gern gesehen und immer gleich dankbar für die erwiesene Gefälligkeit. Die Experimente wären weit über die materiellen Mittel eines Gelehrten wie Standfuß gegangen, denn er bearbeiteten sehr vieles und oft recht teures Material; aber es wieder Rat, eine Lösung, wie sie wiederum einem Forscher sehr schwer möglich wäre: sie konnten im Allgemeinen sich selbst erhalten, da ein Teil der erhaltenen Material vor Privaten und wissenschaftlichen Anstalten immer gerne gekauft wurde; freilich nicht ohne daß daraus wieder ein Forscher selbst reichlich Arbeit nicht immer angenehmer zu machen wäre. Die wissenschaftlichen Resultate waren aber wie es immer bei solcher Arbeit geht, jede halb und ganz gelöste Frage gab eine neue, jedes neue Jahr brachte seine neue Aufgabe; man geriet etwa um 1903—1905 in den Bereich der Vererbungslehren, die sich an den Namen Mendel knüpfen und Jahr für Jahr brachte neues und wertvolles Material zur Beantwortung der hier aufgestellten Fragen.

Aber dann wurde der Zenith erreicht und überschritten. Was rastlose, gerne geleistete und immer wieder neu anregende Arbeit gewesen war, wurde zu einem immer mühsamern, immer weniger siegreichen Kampf gegen eine tückische Krankheit, die das letzte Lebensjahrzehnt unseres Freundes zunehmend verdrängte. Er hielt sich oben solange er konnte, hat nie in seinen Arbeiten Untersuchungen, Schmetterlingszuchten zu immer neuen Vererbungsfragen aufgehört, hat seine Lehrtätigkeit fast bis zum letzten Tage fortgesetzt. Aber es geschah unter vielen Schmerzen, qualvollen Leiden. Die einst so geliebte Bewegung in der freien Natur, die Ferienwanderungen, die Besuche bei guten Freunden — alle schmolz mehr und mehr zusammen, denn das kranke Herz verweigerte den Dienst.

Als es dann aufhörte zu schlagen, war er ein müder Mann, mit dessen treuer Freundschaft wir aber doch gerne noch ein Stück weiter gewandert wären. R. i. P.

